

erscholl ein furchtbarer Aufschrei Bledas, der mitten in seinem Lauf innehielt, wankte und zusammenbrach.

Der König sah den Bruder stürzen. Die Spitze der furchtbaren Waffe war mitten durch Bledas Brust gedrungen.

„Berruchter Attila!“ stöhnte der Getroffene. Er wandte das verzerrte Antlitz zur Seite — und verschied.

Atemlose Stille herrschte. Attila stand eine kurze Weile wie erstarrt da. Dann schritt er hastig auf den Toten zu, aus dessen Brust er die Waffe zog. Keine Wimper zuckte in seinem Antlitz, kein Laut drang aus seinem Mund, als er den Gerichteten in seinem Blute schwimmen sah.

Doch plötzlich vernahm der König hastige Schritte hinter sich. Er wandte sich jäh um — Carpilio stand, geisterbleich, die Hände ringend, vor ihm. Entsetzt hatte den jungen Römer, der im Verborgenen dem grauenvollen Auftritt beige-wohnt, erfaßt.

„Mörder!“ drang es endlich in gellendem Aufschrei aus seinem Mund, als er den regungslosen Körper erblickte.

Der König hatte das Schwert drohend erhoben. „Schweig!“ rief er finster. „Richter war ich — nicht Mörder!“

„Grausamer Tyrann!“ schrie Carpilio wie von Sinnen, „glaubst du dich berufen, Rächer zu sein über alle, die in Deiner furchtbaren Nähe weilen? Nicht jetzt allein, schon vorher hast du dich als erbarmungsloser Barbar gezeigt, da du jene wehrlosen Frauen dem hündischen Gedeo überlieferdest. Als Freund kam ich an deinen Hof — aber Widerwille, ja Abscheu erfaßt mich: du bist kein König — du bist ein Henker!“

„Nicht weiter!“ unterbrach ihn Attila, die Rechte, in der er noch immer das Schwert hielt, erhebend. „Du mißbrauchst meine Langmut. — Bernahmst du etwa nicht, daß jene burgundischen Frauen auf Verrat gegen mich sannem?“